

# Jung und dynamisch

Walsum vor und nach der Eingemeindung

Von Dipl.-Ing. Kurt Scheel

Die im voraufgehenden Beitrag geschilderte Entwicklung der Stadt Walsum stellt am Nordrand des Rhein-Ruhrgebietes keine Ungewöhnlichkeit dar, sie ist vielmehr symptomatisch. Entscheidend aber dürfte sein, ob es die Vertreter der kommunalen Selbstverwaltung – gemeinsam mit den Bürgern – erreicht haben, den Wandel der Zeit in den Griff zu bekommen.

Wurde die Stadt Walsum in der kurzen Zeit eine echte Heimat für ihre Bürger, von denen heute – im Jahre 1974 – gegenüber den „Einheimischen des Jahres 1945 und ihren Kindern“ rund die Hälfte Neubürger sind? Und wer kann eine derartige Frage beantworten? Natürlich nur die Bürger selbst. Sie urteilten sehr deutlich darüber seit dem Zeitpunkt, als im Zuge der kommunalen Neugliederung des Landes NW seit 1973 klar wurde, daß ihre bürgernah gelenkte Heimatstadt in die Großstadt Duisburg eingemeindet werden soll. Mit einem Schlag wurde deutlich, was erreicht worden war und was nun in der Anonymität einer Großstadt bei der Fortführung und den konkreten Erfahrungen bisheriger Praktiken in Gefahr geraten kann.

Worin besteht aber die Entwicklungsleistung dieser jungen, dynamischen Stadt? Wie mehrfach dargelegt und veröffentlicht, hatte sich die Stadt Walsum durch industriebedingte Tendenzen in einzelnen Ortsbe-

reichen isoliert entwickelt. Seit 1960 wurde es wesentlichste Aufgabe der Stadtplanung, diese Stadtteile zu einer Einheit gezielt zusammenwachsen zu lassen. Darüber hinaus zog das enorme quantitative Wachstum Walsums die Erfüllung von Pflichtaufgaben nach sich, die eine Stadtentwicklung bisher üblicher Art über ein Jahrhundert beschäftigt hat.

Lassen wir in einer sehr knappen Teilaufstellung des äußeren Rahmens nüchterne Zahlen der Entwicklungsgeschichte nach 1945 für sich selbst sprechen:

Einwohner	1945 - 23.150	Wohnungen	1945 - 4.818
	1966 - 49.650		1966 - 15.027
	1974 - 48.400		1974 - 16.047

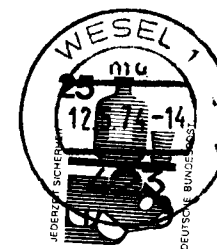
#### Haushaltsvolumen

— gesamt —	1945 - 2,8 Mio	und das bei einer Verschuldung
	1966 - 30,5 Mio	pro Einwohner von nur rund
	1974 - 59,0 Mio	500,— DM. Die vergleichbaren
		Städte der Umgebung liegen da-
		mit höher, Großstädte weisen
		eine mehrfache Summe auf.

Investiert wurde an Gesamtkosten nach 1945 für:

Hochbauten	71.000.000,— DM
Tiefbaumaßnahmen	
— Straßen- u. Entwässerungen —	36.550.000,— DM
Grünanlagen, Friedhöfe,	
Sport- und Spielplätze	15.500.000,— DM
Abfallbeseitigung und	
Stadtreinigung	13.500.000,— DM

NIEDERRHEIN  
SCHAU 74  
WALSUM  
VOM 1. BIS 9. JUNI 1974  
Letzte Selbstdarstellung



Die Entfaltung des Lebens dieser jungen Stadt läßt sich danach deutlich ahnen. Entwicklungsvoraussetzungen waren eine zielgerichtete Wirtschaftsförderung und Strukturverbesserung auf der Grundlage einer konsequenten Flächennutzungsplanung. Es galt nach Schließung der Aschaffenburg Zellstoffwerke AG in erster Linie durch Ansiedlung für diese optimal erschlossene Gewerbefläche eine Produktionsstätte zu finden, die emissionsarm als moderne Wachstumsindustrie neben Walsums vorhandener Werksstruktur — Kohle, Strom, Erzsinterung, Schiffsbau und Häfen — gelten konnte. Mit der Firma Haindl-Papier wurde sie gefunden. Darüber hinaus mußte die Ansiedlung von Gewerbe-Mittelbetrieben gefördert werden, die durchaus zufriedenstellend verlief, aber den einen oder anderen Wunsch noch offen ließ.

Am Vorabend des Verlustes der Selbständigkeit der Stadt Walsum eine ausführliche Bilanz über 70 Entwicklungsjahre zu ziehen, ist hier nicht möglich. Immerhin sollte erwähnt werden, daß infrastrukturelle Einrichtungen für rund 50.000 Einwohner in einer durchaus beachtlichen Breite und Vielfalt geschaffen wurden. Die Beurteilung darüber ist nur möglich, wenn man die Stadt kennenlernt. Den Walsumern selbst sind alle Bauten, Anlagen und Plätze schon selbstverständlich geworden. Besonders stolz sind sie auf die neue Aula im Schulzentrum am Driesenbusch, die ein kultureller Mittelpunkt der Stadt werden wird und endlich ein „festliches Zuhause“ für alle Bürger ist.

Und sie wissen auch, daß für den Einkauf und den Zentrenausbau in Aldenrade wie am Franz-Lenze-Platz in Vierlinden, für die Naherholung in der Rheinaue, den so dringend erforderlichen Krankenhausersatzbau in Alt-Walsum und ein Jugendheim am Driesenbusch fertige Pläne schon lange in den Schubladen des Rathauses liegen. Für ihre Ver-

wirklich und die Beseitigung der überörtlichen Schwierigkeiten muß weiter gerungen werden. Das erhofften sich Walsums Bürger mit ihren Ratsherren im Rahmen einer neuen Stadt Dinslaken. Durch ihre jahrzehntelange Kreiszugehörigkeit ist die Stadt Walsum in allen Lebensbereichen auf diese Nachbarstadt in der Ballungsrandzone des Ruhrgebietes bezogen, sie ist mit ihr eng verwachsen. Eine Zusammenlegung beider Städte wäre richtiger und besser gewesen, als die im Landtag beschlossene Eingemeindung Walsums in die Großstadt Duisburg. Die Ausrichtung auf den einpoligen Raum Dinslaken ist vielseitig in diesem Sinne anerkannt und begründet. Deshalb hat der Rat der Stadt angesichts dieser Tatbestände eine höchstrichterliche Entscheidung beantragt.

Wie wird sie ausfallen? Wenn dieses Jahrbuch erscheint, ist sicher noch alles offen. Die Mehrzahl der Bürger resigniert vor der bisherigen Rechtssprechungspraxis zu Verfassungsbeschwerden im Rahmen der Neugliederung; vielleicht auch aufgrund noch nicht überwundener alter Einstellung zur Staatsautorität.

Die Walsumer haben sich bei der Entscheidung für ihre Zukunft gegen die Eingemeindung nach Duisburg und für ihren Verbleib im Niederrhein eindeutig bekannt. Wenn auch die Politiker des Landes parteiinterne Interessen zur angeblichen Förderung des öffentlichen Wohls höher geschätzt haben, als den Willen des Volkes zu einer echten Lösung, so werden doch 50.000 Walsumer weiterhin ihren Lebensbereich entwickeln und gestalten; die Grundlage dafür ist das bisher Erreichte.